

Urpeinlich, Papa!

Safety first

So ein Kletterpark ist ein sehr aufregendes Erlebnis. Für Jung und Alt. Außer man raucht zu viel und hat einen Körperfettanteil von 29 Prozent. Dann wird's eng.

VON PETER DRAXL

Die Hochsteiermark hat's mir irgendwann angetan. Man ist relativ schnell raus aus der großen Stadt und in etwa einer Stunde dort. Optimal für einen Tagesausflug. Was steht am Programm? Mönichkirchen, der größte Kletterpark in den Wiener Alpen! Sagt die Homepage. Mir war allerdings neu, dass es so was wie Wiener Alpen überhaupt gibt.

Die Volksschule ist vorbei, eine 10-Jährige gehört beschäftigt und mit Erlebnisausflügen zugepflastert, damit sie beim Einchecken in der gymnasialen Privatschule ein paar Geschichten auf Lager hat. Kind muss doch was berichten können nach den Ferien, und nicht nur, dass sie 123 Staffeln der Serie „Ichhabsleiderverdrängt“ gesehen hat. Am Notebook. Wo sonst. Der Fernseher ist mittlerweile schon irgendwie uncool.

Rein ins Auto, frohen Mutes Richtung Kletterwald. Die Marschverpflegung, bei der ersten Rast eingekauft, sieht schwer nach Versorgung eines Regimentsbataillons aus, aber Kind braucht eben Auswahl. Nicht zuletzt, um die Autositze so effektiv – und nachhaltig – wie möglich einzusauen.

Ankunft Kletterpark! Wir werden eingeschult, eingeführt, gebrieft, jeder bekommt sein Klettergeschirr umgeschnallt, einen Helm und Handschuhe – safety first und rauf da. Flying Fox. Das sind diese Dinger hoch in den Bäumen. Mittels Baumleiter klettert man auf die Abschwungplattform rauf, hakt sich ein und fliegt mittels Spannseilrutsche zur nächsten Baumlandezone. Ich entscheide mich selbstredend für den schwarzen Parkour, Kingswing, 15 Meter Höhe. Wer Bon Jovi im Gatsch des Wiener Neustädter



Flugfeldes überlebt hat, kann alles. Meine Selbstüberschätzung ist nahezu grenzenlos.

Die Leiter raufzukraxeln bereitet mir schon ziemliche Atemnot. Bei der letzten Gesundenuntersuchung meinte der Arzt: mehr Sport und weniger Rauchen. Ich hab's vertauscht. Schwitzend und keuchend stehe ich auf der Plattform, während meine Tochter leichtfüßig und unerschrocken bereits oben auf mich wartet. „Und da soll ich jetzt rüber?“ Ich muss zugeben, die Distanz zum nächsten Baum ist erschreckend groß. Nachdem wieder regelmäßig Sauerstoff in meine Lungen fließt, erwidere ich trocken: „Klar, ganz easy, keine Angst, ich zeig's dir vor.“

Ich klinke mich ein – mit einem lächerlich türkisen Helm am Schädel und Gummihandschuhen, bei denen es sich mir noch nicht erschließt, wozu ich sie brauche. Safety first. Abstoßen. Ich nehme Fahrt auf, Seilrutsche, wow, cool! Tempo, Tempo! Das Seil scheint mir allerdings etwas locker in seiner Spannung, es beginnt auch relativ rasch durchzuhängen, und mein Geschwindigkeitsrausch findet ungefähr in der Mitte des fliegenden Fuchses sein Ende. Kurzes vor- und zurück Pendeln, Wiederholung, fertig. Stillstand. Da häng ich nun, ich armer Tor, und bin nicht klüger als zuvor. Blitzanalyse: Was läuft falsch? Bin ich zu fett? Hab ich mich

zu wenig kraftvoll abgestoßen? Ist dieses Seil für Anorexie-Patienten gespannt? Häng ich jetzt tatsächlich wie ein fettgefressener Dachs kurz vorm Winterschlaf inmitten einer Seilrutsche fest? Ich beginne, mich für meinen Helm zu schämen. Auf der Baumplattform vor mir: ein paar Menschen, die mich neugierig und belustigt beobachten. Auf der Startrampe hinter mir ein breit grinsendes Kind, das mit den Achseln zuckt und lustig winkt. Sekunden werden zu Stunden, Stunden zu Tagen. Ah! Handschuhe! Ich versuche das Seil über mir zu fassen, vielleicht kann ich mich weiterhanteln. Leider: Arme zu kurz. Ich bin also zu klein UND zu fett. Heilige Mutter Gottes, lass diese Schmach an mir vorübergehen.

Eine Trillerpfeife reißt mich aus meiner andächtigen Selbstaufgabe. Von unten winkt ein Mitarbeiter des Kletterparks mit einem Seil in der Hand und schreit mir in einer Lautstärke zu, dass der ganze Wald, die ganze Hochsteiermark, hört, dass er jetzt vorhat, mir das Ding raufzuwerfen, um mich rüberzuziehen. Er wirft, ich greif mir den Strick der Schmach, und der nette Mann mit einem ebenfalls peinlich türkisen Schutzhelm zieht mich wie einen Sack langsam rüber.

Ankunft. Schamgefühl. Atemnot. Ich würde ihm ein „Danke“ nach unten, und 4 Sekunden später landet mein Spross souverän neben mir im Baumwipfel. Furchtlos gerutscht. „Das war jetzt aber schon ein wenig peinlich, nicht?“ Ich reagiere sicherheitshalber nicht, obwohl mir viel auf der Zunge liegt

... ach, halt doch du die ****, ich **** so eine ****, und bitte hör mit dem Gegrinse auf.

Zum Glück gibt's hier auch einen rosa Parkour, für Anfänger. Rosa und Türkis. Mir ist zum Heulen. Ernährungsumstellung: ab sofort. ■



© Milena Verlag (1), Hamari Kletterpark (1)

Als nicht ganz alltäglicher Vater erlebt man mit seiner allerliebsten Tochter viele peinliche, lustige und schräge Momente. Weitere Kurzgeschichten von Peter Draxl gibt's im Buch „Papa Peinlich. Der Rock 'n' Roll-Daddy und sein Teenager“, erschienen im Milena Verlag um € 21,-.

VIENNA SUMMER CAMPS 2024

FUSSBALL

COMPUTER CODING

KOCHEN

SELBSTVERTEIDIGUNG

eSPORTS

Juli & August

Wien und Umgebung

www.viennasummercamps.at

Die Sommercamp-Plattform für Burschen und Mädchen von 6-16 Jahren.

